

Dieses Fest der Heiligen Familie so unmittelbar in der Nähe von Weihnachten läuft Gefahr, in den allgemeinen weihnachtlichen Sog von Romantik und Idylle zu geraten. In der Folge entsteht dann das Bild einer idealen, vorbildlichen Familie, eine Familie in Eintracht und Harmonie, in der immer alles friedlich und konfliktfrei abläuft, eine Familie, in der es nie Streit oder ein böses Wort gibt, kurz: die Bilderbuch-Familie schlechthin.

So schön ein solches Bild auch sein mag, es kann sich nicht auf die Heilige Schrift berufen. Denn diese ist absolut nicht dafür geeignet, ein solches Idealbild zu zeichnen. Immer, wenn nämlich in der Schrift von dieser Heiligen Familie die Rede ist, dann handelt es sich dabei durchweg um ziemlich problematische Situationen, die absolut nichts mit einer Idylle, sondern viel eher mit heftigen Belastungssituationen zu tun haben. Angefangen von den Umständen bei der Geburt Jesu, über die Flucht dieser Familie nach Ägypten, der 12jährige Jesus, der sich in Jerusalem selbständig macht, bis hin zu Kreuzigung Jesu – das alles hat nicht das Geringste mit einem friedlichen und harmonischen Familienbild zu tun.

Dennoch enthalten gerade die biblischen Texte des heutigen Sonntags Elemente, die sich lohnen, genauer angeschaut zu werden. Sowohl in der Lesung als auch im Evangelium spielt nämlich ein besonderer Aspekt eine auffallend große Rolle: die Zukunft.

- In der Lesung ist es Abraham und seine Verheißung, Stammvater eines großen Volkes zu werden. Als Realist hat er bereits damit begonnen, sein Erbe zu regeln. Da wiederholt und erneuert Gott seine Verheißung, und Abraham glaubt ihm.
- Im Evangelium wird von Simeon die Zukunft Jesus angesprochen, wenn dieser zum Staunen seiner Eltern über Jesus sagt, dass er das Heil der Völker, ein Licht für die Heiden und Herrlichkeit für sein Volk Israel sein wird.
- Maria wird im selben Atemzug eine leidvolle Zukunft vorhergesagt, sie wird Situationen aushalten müssen, die wie ein Schwert durch ihre Seele dringen.
- Auch bei Simeon selber spielt die Zukunft die entscheidende Rolle, denn jetzt, da er das lang erwartete Heil gesehen, ja, sogar in seinen eigenen Händen gehalten hat, jetzt kann er in Frieden von dieser Welt scheiden.

Mit diesen unterschiedlichen Zukunftsaussichten der verschiedenen Personen in den heutigen Schrifttexten ist jetzt allerdings gleichzeitig noch etwas anderes verbunden. Es werden nämlich nicht einfach nur Verheißungen für die Zukunft formuliert. Diese sind immer engstens verbunden mit dem, was Gott mit jedem Einzelnen vorhat, mit den Aufgaben, für die er sie bestimmt und auserwählt hat.

Auf diese Heilige Familie, um die es heute geht, fällt damit ein ungewohntes Licht. Das Heilige an dieser Familie besteht nämlich nicht darin, dass sie irgendeine romantische Idylle vorlebt, sondern dass sie sich als eine Gemeinschaft versteht, die jedem einzelnen in ihr hilft, das herauszufinden, das zu tun und erfüllen, was Gott von jedem einzelnen von ihnen verlangt. Das Heilige an dieser Familie ist diese Offenheit für den Willen Gottes, ist das Ermöglichen dieses Freiraumes, in dem jeder Einzelne das herausfinden und verwirklichen kann, was Gott mit ihm vorhat.

Dass das nicht einfach ist, dass das mit größten Schwierigkeiten, Problemen und Konflikten verbunden sein kann, auch daran lassen die Texte des heutigen Sonntags nicht den geringsten Zweifel.

Wenn man nun diesen speziellen Befund hernimmt, und ihn auf uns heute, auf unsere Familien überträgt, dann bedeutet dies: Nicht die konfliktfreie, nicht die problemlose Familie ist die typisch christliche Familie, sondern die, die es jedem Einzelnen in ihr erlaubt, das herauszufinden und zu verwirklichen, was Gott mit ihm vor hat.

Aber damit sind auch heute manchmal Auseinandersetzungen, Streitigkeiten und schmerzvolle Konflikte vorprogrammiert, wie sie eben auch in dieser Heiligen Familie vorgekommen sind und in der Schrift deutlich ihren Niederschlag gefunden haben.

Um genau diese Aufgabe erfüllen zu können, um diese typisch christliche Dimension einer Familie verwirklichen zu können, ist allerdings eine wichtige Voraussetzung notwendig, auf die das Evangelium genauso deutlich hinweist:

Wenn die Eltern Jesus in den Tempel nach Jerusalem bringen gemäß dem Gesetz des Herrn, dann bekennen sie damit Gott als den Eigentümer dieses Lebens; durch ihre Opfergaben dürfen sie dieses Kind wieder mit nachhause nehmen, sie sind für dieses Kinde verantwortlich, aber es ist und bleibt Eigentum Gottes.

Genau hier kommt eine entscheidende Grundtatsache unseres Glaubens zum Vorschein: Jedes Leben ist und bleibt Eigentum Gottes; kein Mensch ist das Eigentum eines anderen Menschen.

Nur unter dieser Voraussetzung kann eine Familie den Freiraum schaffen, in dem jeder seinen je eigenen, von Gott bestimmten Weg gehen kann.